

Erscheint jeden **Dinstag** und **Freitag** und kostet:

|                      |         |                               |         |
|----------------------|---------|-------------------------------|---------|
| Mit der Post:        |         | Für Laibach sammt Zustellung: |         |
| Ganzjährig . . . . . | fl. 6.— | Ganzjährig . . . . .          | fl. 5.— |
| Halbjährig . . . . . | „ 3.—   | Halbjährig . . . . .          | „ 2.50  |
| Einzeln Nummer 5 kr. |         |                               |         |

Die **Redaktion** befindet sich am Hauptplatz, Nr. 10, II. Stock.Die **Administration** in Ottokar Kler's Buchhandlung Hauptplatz, Nr. 313.**Insertionsgebühren:** Für die 2spaltige Petit-Zeile oder deren Raum bei 1maliger Einschaltung 6 kr., 2 Mal 8 kr., 3 Mal 10 kr.

Stempel jedes Mal 30 kr.

Inserate übernimmt **Haafenstein & Vogler** in Wien, Wollzeile 9, Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel.**Geldsendungen** sind zu richten an den **Eigenthümer** des Blattes.

Manuskripte werden nicht zurückgesendet, anonyme Mittheilungen nicht berücksichtigt.

Laibach, Dinstag am 17. August 1869.

## Glossen zum „Verfassungstage“.

Cilli, 10. August.

Als wir die gedrängte, aber nichtsdestoweniger von unverschämten Lügen strotzende Schilderung des Verfassungstages im „Laib. Tagbl.“ vom 9. d. M. durchlasen, glaubten wir vor allem das Comité des Cillier Verfassungstages einer höchst unangenehmen Aufgabe dadurch zu entheben, wenn wir sowohl den Herrn Berichterstatter, als auch die Leser des „Laib. Tagbl.“ in Kenntniß setzen, daß der Cillier Verfassungsverein nachträglich ausdrücklich erklärte, niemals eine „Volksversammlung“ beabsichtigt zu haben, daß derselbe eine solche Versammlung vielmehr perhorreszirte, und daher nur Parteigenossen gegen Vorweisung von Eintrittskarten den Einlaß in den wohlverwahrten und versteckt gelegenen Klostergarten gestattete. — Freilich würden sich die Verfassungsfreunde gern der angenehmen Illusion hingeben, daß die geschlossene Vereinsversammlung als eine Volksversammlung, als eine Versammlung unter freiem Himmel gälte, weil niemand aus ihrer Mitte sich der Erkenntniß verschließen kann, daß die Beschlüsse der im Klostergarten Versammelten — selbst wenn ihrer mehr als 3000 gewesen wären, wie das „Laib. Tagbl.“ behauptet — nur als höchst unbedeutende Privatmeinungen einiger Gesinnungsgenossen aufgefaßt werden dürfen, die in der Oeffentlichkeit kaum eine Beachtung verdienen. — So nur ist es uns erklärlich, daß das „Laib. Tagbl.“ absichtlich ignoriren will, was die ganze Welt weiß, was selbst das Comité des Cillier Verfassungstages von vornherein zugegeben hat, so nur läßt sich vielleicht einige Entschuldigung finden für die unerhörte Keckheit und Frechheit dieses Blattes, in welchem man an vier Stellen gedruckt findet, was selbst Verfassungsfreunde auszusprechen sich scheuen.

Wir begnügen uns damit, auf den flagranten Widerspruch zwischen dem „Laib. Tagbl.“ und den Beschlüssen des Comité's des Cillier Verfassungstages aufmerksam gemacht zu haben, das weitere überlassen wir den dabei Betheiligten! — Oder will vielleicht das „Laib. Tagbl.“ seine maßlose Arroganz damit rechtfertigen, daß es sich denkt: „Ein gutes Drittel der Anwesenden bestand aus Landleuten der Umgebung von Cilli“, ergo war die Versammlung eine Volksversammlung? Dagegen erlauben wir uns einzuwenden, daß sowohl die Prämisse eine Lüge ist, als auch die Schlussfolgerung eine absolut falsche. Letzteres ist so klar und einleuchtend, daß auch ein mittelmäßig begabter Jurist unter der Zahl der Mitarbeiter des „Tagblatt“ ohne Schwierigkeiten den Beweis für die Nichtigkeit unserer Behauptung zu liefern im Stande wäre. Was aber die Falschheit der Prämisse anbelangt, so glauben wir unseren Lesern einen angenehmen Dienst zu erweisen, wenn wir die Thatsache konstatiren, daß Herr Dezman mit seiner slovenischen Rede in sichtlich Verlegenheit gerieth, indem er anfänglich nicht recht wußte, an wen er sich wenden sollte, der ihn verstehen könnte.

Wenn das „Laib. Tagbl.“ glaubt, daß jene Leute, an die Herr Dezman sich in der zweiten Hälfte seines Sermons wandte, Landleute aus der Umgebung von Cilli seien, so möge es uns verzeihen,

wenn wir zur Aufklärung seines absichtlichen Irrthums uns unterfangen, hier offen auszusprechen, daß jene Personen, die es gern zu Landleuten stempeln möchte, gedungene Arbeiter waren, und zwar 34 „Gesinnungsgenossen von Sagor“ — wie dasselbe sie zu nennen beliebt —, die auf Kommando des Direktors Langer gegen freie Fahrt, Speise und Trank im Klostergarten pflichtschuldigt applaudiren mußten, und weiter ungefähr 80 Handlanger des Herrn Schmid von Cilli, meist italienischer und sächsischer Abkunft. — Wenn diese Personen das „gute Drittel der Anwesenden“ ausmachen sollten, so dürfte wahrscheinlich in der Bezifferung der Zahl der „Versammelten“ auf „3000“ ein Druckfehler sich eingeschlichen haben, dem gemäß wir in einer der nächsten Nummern des „Laib. Tagbl.“ zuversichtlich die Berichtigung erwarten: „statt 3000 lese 300.“ — Wenn wir uns jedoch in unserer Erwartung getäuscht sehen sollten, so müssen wir im vorhinein bemerken, daß Herr Dezman am Sonntag Abends unmittelbar vor seiner Abfahrt nach Laibach selbst einem andern Verfassungsfreunde gegenüber sich äußerte, man müsse zwar viel Aufsehens von der Geschichte in den Zeitungen machen, doch wage er es nicht die Zahl der Versammelten auf mehr denn 1500 anzuschlagen. — Diese Aeußerung des Verfassungsfreundlichsten der Verfassungsfreunde dürfte ein nicht uninteressantes Streiflicht werfen auf die Lobredner des Cillier Verfassungstages.

Wo war demnach außer den obgenannten jenes „gute Drittel der Landbevölkerung“? Wir selbst waren Augenzeugen des Verfassungstages, doch jenes „Drittel“ sahen wir nicht; wir kennen die Leute der Umgebung von Cilli und haben kaum zu befürchten in solchen Irrthum zu gerathen, wie Herr Dezman und mit ihm das „Laib. Tagbl.“, doch uns kam kein bekanntes Gesicht unter! — Wir waren vielmehr Augenzeuge, in welcher sehr liberaler, ja allzu liberaler und beinahe schon illiberaler Weise die Landbevölkerung zum Eintritt in den Klostergarten geladen, beziehungsweise gezwungen wurde, jene Landbevölkerung, vor der man sich aus dem freundlichen Eichenwäldchen hinter die düsteren Gemäuer der Klosterkirche flüchtete, und wir waren wieder Augenzeuge, wie jene Landbevölkerung mit Hinweis auf den letzten Aufruf von Seite der nationalen Partei die Einladung von sich wies.

Alle diese Vorgänge erinnerten uns lebhaft an das biblische Gleichniß, worin das Himmelreich mit einem Könige verglichen wird, der mit seinen Leuten Hochzeit hielt. — Die Anwendung dieses Gleichnisses auf den Verfassungstag überlassen wir den Arranguren und rufen diesen, wie allen Verfassungsfreunden zu: Durch die Nichtbetheiligung des Landvolkes an dieser Versammlung sind eure Intriguen zu Schanden geworden und ihr müßt doch schon, trotz aller euch zu Gebote stehenden Mittel, der Ohnmächtigkeit des Druckes inne geworden sein, den ihr von eurer unberechtigten Stellung aus auf die slovenische Nation übt; ihr müßt aber auch schon zu begreifen angefangen haben, daß eure Worte beim Landvolke nur taube Ohren finden!

# Zur Charakteristik unserer Deutschthümer.

## VI.

Unser Gemeinderath ist nach allem, was wir bis jetzt von ihm erlebt haben, eine Körperschaft, die ihre Aufgabe — gelinde gesagt — verkehrt auffaßt, die mit unverantwortlicher Vernachlässigung ihres eigentlichen Wirkungsbereiches innerhalb des Pomörums von Laibach sich als Landesbehörde gerirt und als solche sich berufen fühlt, sich in Landesangelegenheiten eine entscheidende Stimme anzumessen. Man muß gestehen, daß die Häuptlinge dieses konstitutionellen Stammes, die Generäle der liberalen Armee es meisterhaft verstehen, die Situation für sich auszubeuten. Ihr Promemoria, so viele Absurditäten, Entstellungen, Uebertreibungen, falsche Anklagen, ja Verleumdungen es auch enthält, war ein Meisterstück in seiner Art; so und nur so kann die Kaste über das Land denken, nur so präzisiert sie ihre Wünsche; sie zeigt deutlich die Riegel, welche ihrer Herrschaft noch vorgeschoben sind und welche sie beseitigt wünscht, damit sie überall frei und ungehindert schalten und walten könne.

Von einer so tief gesunkenen Klique als unsere verlaufenen Liberalen, denen ja der Gemeinderath der Abstammung und Gesinnung nach angehört, konnte man kaum etwas anderes erwarten; aber in hohem Grade muß es jeden billig denkenden, der die Slovenen nicht unmittelbar unter die Strauchdiebe, Wegelagerer und Halsabschneider zählt, Wunder nehmen, wenn er sieht, daß dieses Promemoria dem Ministerium überreicht, von demselben angenommen worden ist, und was vollends frappirt, gewürdigt zu werden beginnt. Während die Denkschrift des Vereines „Slovenija“, der Geistlichkeit und mehrere andere Proteste gegen die gemeinderäthlichen Inquisitionen und falschen Anklagen ad acta gelegt worden zu sein scheinen, findet eine Klique politischer Stänker in Wien Gehör, ihre Beschuldigungen der Nationalen werden geglaubt, die von ihr verlangten Maßregelungen der nationalen Presse und der national gesinnten Beamten verhängt. O Liberalismus, wie schlecht faßt man dich auf!

Dem liberalen (?) Gemeinderathe ist die Staatsanwaltschaft zu duldsam, natürlich der slovenischen Presse gegenüber, weil überhaupt noch slovenische Blätter in Laibach erscheinen dürfen. Er denunziert sie nun als national und wünscht die Entfernung der kompromittirten Beamten aus dem Grunde, weil die „liberale“

deutschthümelnde Partei zu denselben kein Vertrauen fassen könnte. Hat die Welt in einem durch Gesetze geregelten Staate, wo die Bürger einander gleich gestellt sein sollen, je ähnliches erlebt! Weil nicht alle Slovenen sich im Anlagestate befinden, hat die Staatsanwaltschaft das Vertrauen der vermessenen Klique eingebüßt, weil einige Beamte nicht Mitglieder des konstitutionellen Vereines sind, sind sie unfähig, das Amt eines öffentlichen Anwalts zu bekleiden und sollen durch andere ersetzt werden, die natürlich mit Leib und Seele dem „Liberalismus“ huldbigen. Kann es ein ungerechteres Ansinnen geben?

Wohlan, ihr Herren, wenn der Vorwand, „man könne zu einem Institut kein Vertrauen fassen“, schon genügt, um es als unhaltbar zu erklären, so höret: „Der ganze Beamtenkörper in Krain, insoferne er zur deutschthümelnden Kaste zählt, ist derart, daß wir kein Vertrauen zu ihm fassen können. Und das ist viel, denn eure kleine Anzahl ist im Vergleich zu unserer Partei eine so kleine, daß sie gar keine Beachtung verdient, sondern froh sein sollte, daß sie im Lande ungestört leben und gut leben kann. Es sollte daher niemanden daran liegen, ob ihr, der Zahl nach Null, mit irgend etwas zufrieden seid; ist es gefällig, dann habt ihr nichts weiter einzuwenden. Gesezt, wir würden die Entfernung des ganzen Landesgerichtes verlangen, welches bekanntlich durchgehends konstitutionell gefärbt ist, und zwar unter dem Vorwande, daß wir zu demselben kein Vertrauen fassen können, was würdet ihr, was würde das Landesgericht dazu sagen?“

Ein Beamter erscheint in euren Augen kompromittirt, wenn er die Citalnica oder gar einen Tabor besucht. Ist denn die Citalnica eine Komplott-Schmiede? sind die Tabore nicht gesetzlich bewilligte, unter der Aufsicht von Regierungsbeamten stattfindende Versammlungen? Dagegen fällt es gar nicht auf, wenn k. l. Beamte das Kasino, die „Verfassungstage“ besuchen, auf den letzteren sogar in Reden die slovenische Nation schmähren. Eine Parteinahme für die Slovenen ist ihnen nicht gestattet, sie zieht verderbliche Folgen nach sich; eine Parteinahme für die „liberale“, also den Slovenen feindliche Klique ist sogar ein Zeichen loyaler Gesinnung und wird höhern Orts zur gelegentlichen Berücksichtigung geneigtestens zur Kenntniß genommen.

Wir fragen: welchen Grund hat man denn zu dieser Beurtheilungsweise? Wie kann man sie rechtfertigen? Sind denn die

## Feuilleton.

### Im Bade.

Weldes, 14. August.

#### I.

Ah!!.. Ha!!.. Uf!!.. Freiheit, nicht Liberalismus! Wir sind in Weldeß, wahrhaftig, wir sind es, wir fühlen es. Nicht drückt uns die konstitutionelle Schwüle, der liberale Alp ist entflohen. Es quälen hier keine Schwärme von „Tagblatt“-Mosquitos den Wanderer oder Gast, nur ein einziges Insekt dieser Sorte vegetirt hier kümmerlich, einsam, traurig und ungeliebt liegt es auf dem Tische; hier bewacht und beengt keine Polizei die Wege, frei wandelt man an den Ufern des Sees und genießt die Freiheit als freien Genuß, der niemandem aufgedrungen wird, wie in Laibach der Liberalismus, der heraufschende, geisttödtende.

Wir sind also in Weldeß, daher reichlich belohnt für die Torturfahrt in jenem antidiuianischen Kasten, welchen irgend ein Reisender im höchsten Stadium des Unmuths eufemistischweise „Eilwagen“ getauft hat.

Oft ist die Fahrt in dieser Arche sowohl unangenehm, als auch mit Abenteuern verknüpft; die letzteren lassen sich angenehmer lesen, als schildern oder gar mitmachen, und es wäre ein Verbrechen der Thier- oder Menschenquälerei, welches die Leser begehren würden, wenn sie an den Feuilletonisten das Ansinnen stellen, er solle reisen, damit sie an dessen Abenteuer lesen und ihn dann — auslachen. Zum Glück für ihn und zum Unglück für Sie, Verehrteste, hat er keine bestanden, der Schlaf raubte ihm Zeit und Lust dazu.

Wir sind Babegast. Ironie des Schicksals! Die Spitzen der nächsten Berge deckt „schneeweißer“ Schnee und dahinter ist „eis-kaltes“ Eis zu vermuthen, und wir sollen baden, uns kühlen in der „naßkalten“ Kasse, im „wäßrigen“ Wasser! Glücklicherweise kamen wir nicht in dieser Absicht nach Weldeß, uns genügt der Anblick des

blauen Sees; wir vertiefen uns in das Blaue, wir lieben das Blaue. Sehen Sie die Augen jenes reizenden Kindes, welches über das Geländer gelehnt den unten herumschießenden Fischen Brot zuwirft und fröhlich auslacht, wenn zwei Fischlein um ein Krümchen ringen! Es ist ein allerliebstes Kind mit Augen, welche den blauen See imitiren und doch hat es Freude am Haber, am Kampf! Blauer See und blaue Augen, ihr seid beide gleich tückisch, wir trauen euch nicht, ihr trügt! Unfern von dem lieblichen Kinde steht ein Jüngling, blaß, abgezehrt, mit hohlen, unheimlich leuchtenden Augen; — er beobachtet das lebensfrohe Treiben des schelmischen Kindes, nicht mit Wohlgefallen, sondern mit jenem Ausdruck im erdfahlen Gesichte, den ein Gefangener zeigt, wenn lustige Tanzweisen in seine einsame Zelle dringen. Der Arme! Er kann nicht froh sein, er zählt sich bereits zu den Kandidaten des Todes. Und dennoch beobachtet er wie gefesselt das Spiel des reizenden Kindes und blickt ihm wehmüthig nach, als es tänzelnd davon springt.

Aus dem Saale schallt laute Musik, ein junger Mann trägt Opernarien mit nahezu vollendeter Meisterschaft vor. Leider hat er wenige Zuhörer und selbst diese sind nicht des Ohren-, sondern des Kaffeeschmausens da und würzen dieses Mahl mit der Lektüre von Zeitungen.

Der Badeort zählt gegenwärtig viel Noblesse und zwar nicht nur die Pseudo- oder Geldnoblesse, sondern auch die eigentliche, die adelige an seinen Ufern und in seinen Speisefälen. Mag übrigens der Grund des Besuches ein wirkliches oder bloß eingebildetes Leiden sein, mag der Zweck die Heilung desselben oder bloß die Anforderung des bon ton, im Sommer in Bädern Amüsements zu suchen, sein, ein Ort ist es, wo sie sich alle finden, und dieser ist der Speisesaal. Hier herrscht keine politische Ansicht, die Gesellschaft ist nicht in zwei oder mehrere Lager getheilt, es gibt kein Kasino, keine Citalnica, sondern nur den Speisesaal, der gleich dem Himmelreiche für alle Parteien bestimmt ist.

Da sitzt malerisch der Georg, nicht der heilige, er durch-

Slovenen eine proskribirte Nation, die gelegentlich zu köpfen wäre? Oder gibt man sich noch immer der Illusion hin, daß nicht das Volk, sondern einzelne Verrückte die slovenische Nation spielen?

Vielleicht kommt wieder der Dezman'sche Knecht, das „Tagblatt“, in der barschen, höhnischen und geringschätzenden Weise, um auf alle diese Fragen nach der Manier eines präpotenten Kammerdienerlichen Pümmels zu antworten: So ein Ding wagt es noch Fragen zu stellen! Als ob es jemandem belieben würde, darauf zu antworten!

Uebermüthiger Junge! Es wird dir bald belieben, du wirst nicht lange mehr ungestraft auf den Köpfen einer Nation herumtanzen, gestützt auf die staatsanwaltschaftliche Nachsicht; der Schilling, den du schon längst verdient, wird nicht ausbleiben, wenn übrigens die Gerechtigkeit nicht völlig blind ist und der Glaube an eine Vergeltung noch besteht. Die Zwingburg des falschen Liberalismus wird und muß fallen und wird im Sturze die Zwingherren und Bögte der Nation begraben.

## Tagesneuigkeiten.

Laibach, 17. August.

— (Sokol.) Die fotografische Aufnahme der Mitglieder des Sokol, deren Zustandekommen bisher durch mehrfache Zwischenfälle vereitelt wurde, soll, wie wir schon jüngst erwähnt haben, Sonntag den 22. d. M. um 9 $\frac{1}{2}$  Uhr Vormittag im Hofraume der Citalnica vor sich gehen. Den Verkauf der Bilder, deren Preis möglichst billig gestellt ist, wird der Ausschuß selbst in eigene Rechnung übernehmen. Bestellungen werden schon jetzt angenommen von Herrn Ivan Tisen im Manufakturwaaren-Geschäfte von J. Pleweis' Keffen.

— (Bescheidene Anfrage.) Das „Tagblatt“ vom 12. d. M. brachte eine an sich unbedeutende Nachricht aus dem Schoße des hiesigen Landesgerichtes über die Zurückweisung einer Klage seitens eines „Bruders Kroaten“, bevor noch der Gegenstand die gerichtliche Erledigung erhalten hatte. Angesichts dieser Thatsache fühlt man sich versucht zu fragen, ob das „Tagblatt“ den Weg gefunden, sich über Rechtsangelegenheiten der Parteien früher, als dieselben bei Gericht behandelt worden, zu informiren? Möchte das k. k. Landesgericht nicht die Güte haben, diesen „dunklen“ Vorgang aufzuklären?

bohrt nicht mit der Lanze den Drachen, sondern liest das „Tagblatt“. Es gibt nur einen Georg in Kanonenstiefeln, der das „Tagblatt“ liest, und wenn wir hinzufügen, daß er die letzte Silbe seines Namens mit „gg“ auszustatten pflegt, so glauben wir den großen Mann, der jetzt den Badeort durch seine Anwesenheit — auf kurze Zeit natürlich, denn große Geister lassen sich nicht lange bewundern — verherrlicht, genau gekennzeichnet zu haben. Den Zweck seiner Reise und seines hiesigen Aufenthaltes wissen wir nicht, wir können seine Anwesenheit in einem Orte, wo von einem „Verfassungstag“ noch nicht die allerkleinsten Anzeichen sichtbar sind, nicht recht deuten, denn: Ein „Verfassungsfreund“ macht keinen „Verfassungstag“.

Trotz der durch Schnee schattirten Bergspitzen der Umgebung beginnt es nachgerade heiß zu werden, so heiß, wie dem „Tagblatt“, wenn es eine Wahrheit sagen soll. Die Gartentische im Schatten, die Veranda's am See sind besetzt von den Badehyphen, d. h. Schönheiten, welche den Ort der Sommerfrische wegen besucht haben. Doch sind solche Erholungs- und Schattenplätze nicht abonmirte Sitze einzelner Familien oder Gesellschaften, sondern wer eben kommt, nimmt Platz und entfernt sich nicht, wenn andere ihm fremde Gruppen kommen. Doch hier ist man ja einander nicht fremd, man wird schnell bekannt, ohne jede Zeremonie, man spricht, man macht See- oder Landpartien, findet sich gegenseitig angenehm und reißt ab ohne bleibende Eindrücke; gleichwie Schiff und See in sehr intime Verührungen kommen, ohne eine bleibende Spur der Verührung zurückzulassen. Triffst man sich dann im Leben zufällig wieder, so sinnt man nach, wo man sich gesehen oder kennen gelernt hat, erkundigt sich nach dem seitherigen Befinden oder höchstens nach der Dauer des einstigen Aufenthaltes in dem Badeorte und empfiehlt sich hochachtungsvoll.

Mit dem Aufenthalte in Velbes hängen größere oder kleinere Landpartien innig zusammen. In diesem Jahre jedoch muß man sich damit begnügen, die ersteren mit dem bloßen Auge zu machen und

— (Ball.) Zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers findet Sonntag den 22. d. M. um 8 Uhr Abends in den Lokalitäten der Krainburger Citalnica ein großer Ball statt, der sich eines starken Besuches erfreuen dürfte, da das Comité zahlreiche Einladungen nach allen Seiten hin verschickt hat und die in jüngster Zeit empfindlich kühlere Temperatur derlei Unterhaltungen entschieden günstig ist.

— (Die Pfarre Velossovo, Michelstätten) ist dem hochw. Herrn Georg Barl, bisherigen Pfarrer von Kraxen verliehen worden.

— (Stiftungsplatz für Techniker.) Von den durch den hiesigen Sparkassaveroin errichteten Stipendien für krainische Studierende der höheren technischen Wissenschaften ist vom nächsten Schuljahre an ein Stiftungsplatz mit jährlichen 157 fl. 50 kr. in Erledigung gekommen. Die gehörig belegten Gesuche sind bis 31. d. M. bei der Kanzleivorsteherung der krainischen Sparkasse zu überreichen.

— (Neue slovenische Sprachlehre.) Der durch seine eifrige literarische Thätigkeit vortheilhaft bekannte Redakteur des „Učiteljski tovarš“ Herr Andreas Praprotnik, Lehrer an der hiesigen städtischen Knabenschule bei St. Jakob, hat soeben eine slovenische Sprachlehre für Anfänger: „Slovenska slovnica za pervenec“ im Drucke veröffentlicht, die in Anlage und Durchführung als sehr zweckmäßig bezeichnet werden muß und daher unseren Volksschulen, für welche sie zumeist bestimmt ist, recht willkommen sein wird.

— (Der Verfassungstag in Cilli) hat bekanntlich ganz eigenthümlichen Manifestationen der Begeisterung für die „allerneueste“ Aera in Oesterreich zum Durchbruche verholfen. Hierzu gehört jedenfalls in erster Reihe der sinnige Einfall eines Cillier „Verfassungstreuen“, der seinerseits der Bedeutung des „Tages“ dadurch Ausdruck geben zu sollen glaubte, daß er an seinem Hause eine kasterlange — preußische Fahne anbrachte! — Einen sprechenden Beweis hoher politischer Reife legten die Cillier Bürger dadurch ab, daß sie während der hochwichtigen Verhandlungen im Klostersgarten hübsch „gemüthlich“ zu Hause saßen und mit Seelenruhe ihr Mittagmahl verzehrten, die Herren Redner aber — reden ließen! Vielleicht trug daran der Umstand Schuld, daß der nun historische „Klostersgarten“ bis zum glorreichen 8. August 1869 eine so obsture Derlichkeit war, daß den meisten Cillier sogar dessen Existenz unbekannt war!

den Altvater Triglav (nicht zu verwechseln mit dem Naturburschen „Triglav“) nur in respektabler Entfernung zu „genießen“ oder höchstens den Geist dahin zu entsenden; die Landpartien in die nächste Umgebung aber beschränken sich darauf, daß man jenseits des Sees Erbdäpfel in der Gluth röstet oder in einem ländlichen Gasthause sich Brathühner machen oder Schinken geben läßt, eine Gewohnheit, die man übrigens in Laibach auch kennt.

Es ist vier Uhr Nachmittags, die Sonnenhitze hat einigermaßen nachgelassen und von dem Thurme der Inselfirche ertönt das melancholische Vespergeläute, in welches alsbald die Glocken der Umgebung wetteifernd einfallen. Es ist eine erhebend melodische Musik, sie verkündet den morgigen Feiertag. Die Promenaden beginnen sich allmählig zu beleben und bieten einen malerischen Anblick. Einzelne Schiffe stoßen vom Ufer ab und schneiden Furchen in den ruhigen, stillen See, dunkle Streifen hinter sich lassend. Ein Herr, welcher der Sonnenhitze trotzend bisher mit der Angelruthe im See — nichts gefangen, kehrt müthig zurück, er ist der einzige, auf den die liebliche Kühle der Abendluft keinen Eindruck macht, er stürmt halb verhungert in den Speisesaal und verlangt — Fische. Beschränktes und kurzfristiges Menschenkind! Hättest Du hier Fische gesucht, Du hättest nicht den ganzen Tag, sondern nur eine Stunde vergebens gewartet!

Der morgige Tag ist ein beliebtes Fest, man sieht bereits Gruppen von reisenden Studenten und anderen Zugzählern rathlos und thatlos am Ufer stehen, denn es ist Wohnungsmangel eingetreten. Wie gut, daß Velbes weder einen konstitutionellen Gemeinderath, noch auch eine Dezman'sche Polizei hat, denn wenn dieß der Fall wäre, so würde ein Dr. Suppan ähnliche Gruppenbildungen als „im Interesse der öffentlichen Ruhe und Ordnung mit Rücksicht auf die Bevölkerung“ bedenklich, untersagen.

Velbes aber hat keinen Dr. Suppan zum Bürgermeister. Und das ist gut.

— (Aus Sauerbrunn bei Rohitsch) haben die Kurgäste slavischer Nationalität der „Zukunft“ nachstehende Zuschrift eingefandt: Im verflossenen Jahre haben wir sämtliche Kurgäste slavischer Nationalität uns im Beschwerdebuche wegen Vernachlässigung der Pränumeration slavenfreundlicher Journale ausgesprochen und zugleich gesagt, warum nicht auch slavische Musikstücke gespielt werden. Da wir Slaven zwei Drittheil sämtlicher Kurgäste ausmachen und wie alle anderen verhalten werden, für die Musik zu zahlen, begreifen wir nicht, warum man unserem Wunsche nicht nachkommen will. In Folge dessen haben wir neuerdings folgende Interpellation an die Badedirektion durch das Beschwerdebuch gerichtet: „Gedenkt die Badedirektion die schon wiederholt ausgesprochenen Wünsche der zahlreichen Kurgäste slavischer Nationalität wegen Pränumeration slavischer Blätter auch fernerhin zu ignoriren? ferner: weshalb werden slavische Musikpiecen gänzlich vernachlässigt? Zu unserer und unserer Gefinnungsgenossen weiterer Darnachachtung wünschen wir eine präzise Antwort.“

— (Auflösung des Triester Territorialmiliz-Bataillons.) Ein k. Handschreiben an den Kriegsminister Baron Ruhn vom 10. d. M. ordnet die in Folge des Inslebentretens des Wehrgesetzes nothwendig gewordene Auflösung des bisherigen Triester Territorialmiliz-Bataillons an. Indem der Kaiser dem Milizführer in seiner Gesamtheit für die unter den schwierigsten Verhältnissen gegebenen Beweise musterhaft treuer Gefinnung, echten Soldatengeistes und vollster Hingebung seine Anerkennung ausdrückt, ernennet er in Würdigung der besonders hervorragenden Verdienstlichkeit den bisherigen Kommandanten des T.-B. Major J. Mauroner zum Oberflieutenant mit der Bestimmung für ein Landwehr-Bataillons-Kommando. Ueberdies sind aus diesem Anlasse einigen Offizieren und mehreren Unteroffizieren Auszeichnungen zu Theil geworden.

— (In Triest) wurde eine Madonnabüste an der Jesuitenkirche trotz der Weigerung des Pfarrers polizeilich entfernt, weil dieselbe durch angebliche Augenbewegungen die Veranlassung zu Zusammenrottungen vor der genannten Kirche gegeben hatte, welcher gegenüber sich — die Kriminalarreste befinden! Welche Deutung jenen „Augenbewegungen“, welche die Ruhestörer beobachtet haben wollten, beigelegt wurde, erhellt aus dem vom Pöbel erhobenen Rufe: Fuori i prigionieri!

— („Slovanska lipa“) der erst jüngst in's Leben gerufene nationale politische Verein in Prag, ist bereits von der Statthalterei aufgelöst und wider den Präsidenten des Vereines Dr. Stadkovský sowie gegen den Schriftführer Dr. Kučera die strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet worden.

— (Die „Correspondance slave“) ein zur Vertretung der Interessen der slavischen Völker in Prag erscheinendes Organ, macht in einem Artikel „die Freiheit wie in Oesterreich“ auf die Opfer der zisleithanischen Pressfreiheit in Böhmen aufmerksam, indem sie sarkastisch daran anknüpft, daß der französische Journalist Pelletan in Paris wegen eines „die Freiheit wie in Oesterreich“ überschriebenen Artikels zu 6 Monaten Haft verurtheilt wurde, was er sich hätte ersparen können, wenn er die österreichische Pressfreiheit besser gekannt hätte.

— (Erzgeb.) Der von der Procházkafeier aus Neupata heimkehrende böhmische Gesangsverein „Vranislav“ wurde in Widaach von deutschen Burschen mit höhnischen Zurufen begrüßt, worauf einzelne Steinwürfe folgten, wodurch mehrere Mitglieder des genannten Gesangsvereines verwundet wurden. „Die Amtshandlung wird aus diesem Anlasse mit aller Strenge durchgeführt, versichert das offiziöse „Prager Abendblatt“, und es steht zu erwarten, daß es gelingen wird, die Schuldigen zu eruiern und der verdienten strengen Bestrafung zuzuführen.“

— („Die k. k. österreichische Infanterie.“) Unter diesem Titel ist soeben bei Seidel in Wien eine Broschüre erschienen, worin einer unserer tüchtigsten und geistreichsten Generale seine „Gedanken über Vergangenheit und Gegenwart unserer Infanterie wie über ihre Mission in der Zukunft“ veröffentlicht. Die Schrift zeichnet sich durch solch' schlagende Wahrheit und schneidende Schärfe des Urtheils aus, daß selbst der rein fachmännische Theil die gespannteste Aufmerksamkeit des Laien rege erhält. In noch höherem Grade aber wird das Interesse des Lesers durch die überwältigende Macht der Argumente in jenen Kapiteln gefesselt, die allgemein politischer

und historischer Natur sind. Die Schrift wird nicht verfehlen, in den weitesten Kreisen Aufsehen zu machen.

— (Die Geheimen.) Die „Gemeindezeitung“ berichtet anlässlich der Delegations-Debatte über den Dispositionsfond nach einer Lokal-Korrespondenz, daß im Informationsbureau der Wiener Polizei-Direktion gegen 50 Agenten täglich im Dienste sich befinden, wovon die meisten zum Sicherheitspersonale gehören, welches zirka 300 sogenannte „Zünder“ beschäftigt, die für ihre Kundschaft mit 50 kr. bis 1 fl., eventuell mit 1—5 fl. entlohnt werden; überdies gibt es noch sogenannte „Informatoren“, nahezu 5000 an der Zahl. — Kein Wunder, daß man auch bei uns derlei Agenten wittert und diesen „Nebenverdienst“ sogar welchen Damen zuschreiben wollte.

— (Feuerwehrtag.) Der erste österr.-ungarische Feuerwehrtag wird am 4., 5. und 6. September d. J. in Klagenfurt abgehalten werden. Der dortige freiwillige Feuerweh-Verein wendet sich in einem Aufrufe an die Mitbürger, mit der Bitte, den Zentral-Ausschuß in jeder Beziehung möglichst zu unterstützen, damit derselbe in die Lage komme, den fremden Gästen den Aufenthalt in Klagenfurt thunlichst angenehm zu machen.

#### Verstorbene.

Den 8. August. R. ein Bauernhirt, bei 16 Jahre alt, ist am Moorgrunde im Laibach-Flusse ertrunken gefunden und von da nach St. Christoph übertragen worden.

Den 10. August. Michael Zollner, Einwohner, alt 60 Jahre, im Zivilspital, an der Ruhr. — Karl Peieritz, Institutsarmer, alt 64 Jahre, im Versorgungshause Nr. 64, am Zehrfieber.

Den 11. August. Dem Herrn Johann Underwald, Ringel-Schmiedemeister und Hausbesitzer, sein Kind Johann, alt 11 Monate, in der Stadt Nr. 111, an der Ruhr. — Mathias Brunčić, Fassbinder, alt 58 Jahre, im Zivilspital, an der Gehirnlähmung.

Den 12. August. Dem Herrn Martin Petrin, Tischlermeister, sein Kind Paul, alt 14 Monate, in der Karlsbädervorstadt Nr. 21, an der Ruhr. — Der hochwürdige Herr Vater Maximilian Gestrin, Franziskanerordens-Priester, alt 36 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 16, an der knotigen Lungenstich.

Den 14. August. Dem Herrn Johann Vizovičar, Hausbesitzer, sein Kind Franziska, alt 1½ Jahre, in der Siraanvorstadt Nr. 43, an der Ruhr.

Den 15. August. Valentin Stor, Gemeinbediener, alt 70 Jahre, im Zivilspital, am Lungenödem. — Dem Ignaz Brestvar, Aufleger, sein Kind Leopold, alt 1½ Jahre, in der Stadt Nr. 140, am Zehrfieber.

### Zahnärztliches Etablissement

59—11.

des

## A. Engländer,

Heimann'sches Haus nächst der Grabetzbrücke.

Die schönsten und besten **Zähne** und **Luftdruck-** oder **Sauggebisse** ohne Haken und Klammern, das vorzüglichste, was die Zahntechnik zu leisten im Stande ist, werden daselbst verfertigt und **Plombirungen in Gold, Amalgam und Cement**, sowie alle anderen Zahnoperationen auf das schmerzloseste und schonendste vollzogen.

Die Ordination besorgt aus besonderer Freundschaft Herr **Dr. F. Brunn**, herzoglicher Leibzahnarzt und emer. Dozent der Zahnheilkunde.

Ordination täglich von 9 bis 12 und 3 bis 5 Uhr.

An Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr.

**Aufenthalt bis Ende September.**

In des gefertigten

71—2.

### Privat-Entbindungs-Anstalt

in Graz (Steiermark) finden sowohl verheiratete, als ledige Damen unter Garantie der Bewahrung des Geheimnisses, sowie liebevoller ärztlicher Behandlung und Pflege Annahme; und in dessen **Ordinations-Anstalt, Stadt, Paradeis- (Murgasse) 319**, für Frauen- und Unterleibskrankheiten aller Art werden alle chirurgisch-gynäkologischen Operationen vorgenommen, und die hartnäckigsten Krankheiten, insbesondere auch **Gebärmutter-Krankheiten** in kurzer Zeit geheilt.

Direktor Waldhäusl,

Dr. der Medizin, Chir. und Geburtsh. Magister.